

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10072. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M., frei Haus Postabonnement 14.40 M. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 M., Reklameteil 2.50 M.

Tagung des Völkerbundes am 22. August.

Marktsturz und Börsenhausse.

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Die Börsenhausse, die seit einiger Zeit eingesetzt hatte und nach einigen Rückschlägen immer wieder zum Durchbruch kam, ist jetzt wirklich zur Katastrophenhausse geworden. Ist es geworden, nicht nur weil der Anfang der Kaufordres nachgezogene nicht mehr zu bewältigen ist, sondern vor allem deshalb, weil die Spekulationswut, die Lust, sich durch Börsengewinne einen Nebenverdienst zu schaffen, auch jene Kreise ergriffen hat, die sonst mit der Börse in keiner Fühlung standen. Vor allem auch Kreise, die wohl in der Lage sind, zu gewinnen, nicht aber zu verlieren! Am Montag, wo man nach den zwei börsenfreien Tagen ohnehin auf einen starken Anfang gesetzt sein mußte, hatte der Kurs auf die Berliner Börse nachgerade beängstigende Formen angenommen. Man beschränkte sich nicht mehr auf die bekannten, zum Teil recht zweifelhaften „Tops“, sondern das Privatpublikum stürzte sich fast wahllos auf alle möglichen Werte, während die Börsenspekulation sich bereits etwas zurückhielt. Infolge des Anfangs konnte ein großer Teil der Kaufordres natürlich nicht ausgeführt werden, und die Spekulationen waren an der Tagesordnung. Gleichzeitig wurde wieder lebhaft die Frage erörtert, wie diesem Anfang an der Börse zu begegnen sei.

Vollwirtschaftlich wichtiger sind aber die Gründe, die zu dieser Hausse geführt haben. Es liegt auf der Hand, daß der direkte Anlaß hierzu in der Entwicklung der Mark zu suchen ist, die an der New Yorker Börse am Sonnabend nur noch mit 1,65 Cents notiert wurde, sich also damit ganz bedenklich dem tiefen Kurs nähert, den die Mark Mitte Februar 1920 mit einem Cent erreicht hatte. Worauf ist nun dieser unerhörliche Marktschwund zurückzuführen? Eine Ursache liegt auf der Hand, nämlich die Beschaffung der Devisen für die Reparationszahlungen; da aber laut offiziöser Ankündigung die Zahlung der bis zum 31. August fälligen ersten Reparationsmilliarde gesichert ist, müssen bei der sehr erheblichen Entwertung der Mark noch andere Ursachen mitgewirkt haben. Zunächst gejellt zur regierungss seitigen Beschaffung der Devisen die Spekulation, das Devisenhorten, das zweifellos in großem Umfang erfolgt ist, und zwar auf Grund der pessimistischen Beurteilung unserer Valuta, die durch das Nachlassen der ausländischen Marktäufe bedingt ist.

Hierzu kommt aber eine weitere und die zurzeit wohl wesentlichsste Ursache der Markentwertung, zu deren Kennzeichnung die Börse das Wort Steuerhausse geprägt hat. Stein äußerlich könnte man zunächst meinen, daß die neue Steuerbeschwerung, die auch den Börsenverkehr stark heranzieht, für die Börse entlastend wirken müßte. Wenn diese Wirkung jedoch völlig ausbleibt, so liegt das eben daran, daß die Gegenwirkungen bei weitem stärker sind, nämlich jene, die in der Verstärkung der Inflation durch die neuen Steuern und damit der Verschlechterung des Marktkurses beruhen. Da diese Steuern einmal wichtige Bedarfsmittel belasten und andererseits scharf in Einkommen und Vermögensbestand eingreifen, so liegt es auf der Hand und ist ja

auch in den offiziösen Darlegungen bereits zugegeben worden, daß die Wirkung der Steuererhöhung einmal in der Versteuerung aller Bedarfsmittel bestehen und zweitens eine wesentliche Steigerung der Löhne und Gehälter im Gefolge haben wird, die wiederum ganz automatisch auf eine weitere Versteuerung hinwirkt und somit eine erneute Geldentwertung im Gefolge haben muß. Auch mit diesen Folgen der Steuererhöhung rechnet ja die Regierung bereits, wie aus der offiziösen Mitteilung über die Notwendigkeit einer Lohn- und Gehaltsausbesserung für die Staatsangehörigen hervorgeht.

Diese Wirkung muß aber schon deshalb zu einer verstärkten Inflation, zu einer Steigerung der Papiergeldflut führen, weil auch das neue Finanzprogramm nicht annähernd zur Deckung der Ausgaben ausreicht. Ist doch das Reparationskonto allein mit 3,3 Milliarden Goldmark belastet, was bei einem Verhältnis der Papiermark zur Goldmark von 17 zu 1 50 Milliarden Papiermark ergibt, wozu sich noch über 10 Milliarden Papiermark Beizahlungsschulden gesellen. Rechnet man dazu das Ordinarium mit 48,5 Milliarden und das Extraordinarium mit 39 Milliarden, so ergibt das weit über 150 Milliarden Papiermark, während das bisherige Steuerprogramm im ganzen — vielleicht schon zu optimistisch — auf etwa 80 Milliarden geschägt wird. Dieses große Defizit muß, wenn nicht gründliche Hilfe geschaffen wird, zu einer weiteren Entwertung der Valuta führen, und so flüchten die Kapitalbesitzer von der sinkenden Papiermark zu den Aktien, die man als Industrieanteile — vielleicht auch schon mit reichlichem Optimismus — als Real- oder Goldwerte einschätzt! Das Publikum sollte freilich bedenken, daß diese Flucht zur Aktie über kurz oder lang zu schweren Rückschlägen führen kann. Die Reichsregierung aber wird aus diesen Vorgängen die Mahnung entnehmen müssen, daß es gefährlich wäre, mit der Reform des Währungsproblems wie angekündigt, bis zum Beginn des neuen Jahres zu warten, weil, je länger man damit wartet, desto weniger übrig bleibt zum — Reformieren. Und eben deshalb ist die neue Steuerhausse in der Tat im vollen Sinne des Wortes eine Katastrophenhausse.

Eine Note des Obersten Rätes.

Berlin, 15. August. (WTB.) Der Oberste Rat hat gestern abend dem deutschen Geschäftsträger in Paris nachstehendes von Briand gezeichnetes Schreiben mit gestrigem Datum überwandt:

Herr Geschäftsträger! In Abrechnung der Schwierigkeit, welche die Feststellung einer Grenze zwischen Deutschland und Polen in Oberschlesien bietet, hat der Oberste Rat die Entscheidung, welche ihm in dieser Hinsicht gemäß Artikel 88 des Vertrages von Versailles obliegt, vertagt. Der Oberste Rat ist sicher, daß die Bevölkerung Oberschlesiens die Gesinnung zu würdigen wissen wird, die ihn dazu geführt hat, eine überstürzte Lösung abzulehnen. Im übrigen wird nichts unterlassen werden, damit dieser Aufsiedlungsort wie möglich ist. Der Oberste Rat rechnet fest daran, daß die deutsche Regierung ihrerseits das deutsche Volk auffordern wird, bis zur endgültigen Entscheidung die größte Ruhe zu bewahren, und daß sie gleichzeitig ihren ganzen unmittelbaren und mittelbaren Einfluß auf die Be-

völkerung Oberschlesiens ausüben wird, damit diese die Autorität der interalliierten Kommission achtet. Der Oberste Rat leistet insbesondere die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die schwere Verantwortung, die sie auf sich laden würde, wenn sie es unterlassen sollte, auf ihrem Gebiete, insbesondere an der Grenze Oberschlesiens, die geeigneten Maßnahmen zu treffen, um jeden Versuch zu verhindern, der darauf abzielt, Unruhen in dem Abstimmungsgebiet zu fördern, oder wenn sie nicht jede Zufuhr von Waffen und Munition und jeden Übergang von Truppen oder Bewaffneten streng unterbindet.

Die Note des Obersten Rates stellt leider fest, daß die Entscheidung über Oberschlesien erneut verschoben wird. Was die Ermahnung an die deutsche Regierung anbelangt, so ist diese bekanntlich jetzt bemüht gewesen, die Ruhe in Oberschlesien zu wahren. Lediglich durch polnische Untrübe und Gewalttaten ist die Ruhe in Oberschlesien gestört worden.

Nur bedingte Aufhebung der Sanktionen.

Paris, 15. August. (WTB.) Wie die „Agence Havas“ meldet, sind die Bedingungen, unter denen der Oberste Rat beschlossen hat, die wirtschaftlichen Sanktionen vom 15. September ab aufzuheben, folgende:

1. Am 1. August wird die Milliarde Goldmark völlig von Deutschland bezahlt.
2. wird ein interalliiertes Organisationsgebildet zur Überwachung der Ausgabe von Einfuhrerlaubnissen, die nach dem Rheinlande gehen. Ferner wird die Kommission in Koblenz ein Übergangsregime für das Intratreaty der oben genannten Maßnahmen ausarbeiten.
3. wird eine Kontrollkommission gebildet. Bezuglich der in Deutschland bestehenden Kontrollkommission wurde beschlossen, sie beizubehalten. Gemäß dem Vorschlag des Marschalls Foch wurde eine fortschreitende Verminderung ins Auge gefaßt. Der Sitz der Kontrollkommission wird von dem interalliierten militärischen Ausschuß in Versailles bestimmt.

Vor Schluss der Sitzung hat der Oberste Rat auf Antrag Briands mit Zustimmung sämtlicher Mitglieder folgende Entschließung angenommen: Bei Beendigung der Arbeiten bestätigt der Oberste Rat abermals seinen Willen, das enge Einvernehmen zwischen den Alliierten aufrecht zu erhalten. Er hält es mehr als je für unumgänglich nötig für den Frieden der Welt.

Die Tagung des Völkerbundes.

London, 15. August. (WTB.) Die „Daily Mail“ veröffentlicht folgende Mitteilung des Direktors des Informationsdienstes des Völkerbundes, James Berkeley:

Der Rat des Völkerbundes wird am 22. August in Genf tagen. Polen wird während der Behandlung der oberschlesischen Frage einen Vertreter im Rat des Völkerbundes haben. Auch Deutschland soll aufgefordert werden, während dieser Zeit zeitweilig Mitglied des Völkerbundes zu werden und ebenfalls einen Vertreter in den Rat zu entsenden.

Die Reichsregierung an die Oberschlesier.

Berlin, 15. August. (WTB.) Der Reichspräsident und die Reichsregierung erlassen folgenden Aufruf:

Die Entscheidung über Oberschlesien ist wider Erwarten nicht gefallen. Der Spruch ist verängt worden. Die Leidenszeit des oberschlesischen Vol-

Ies hat ihr Ende noch nicht gefunden. Es gilt, in zäher Ausdauer weiter zu harren.

Oberschlesier! Unsere Sache ist gerecht. Die Rechtigkeit wird und muss siegen, wenn das Selbstbestimmungsrecht der Böller Geltung haben soll. Ihr habt Euch mit überwältigender Mehrheit für Deutschland ausgesprochen. Euer und des Reiches Wohlergehen hängt davon ab, dass Oberschlesien beim Reiche verbleibt.

Oberschlesier! Ihr habt bisher trotz schärfster Herausforderungen mutterhaft Eure und Oderung bewahrt. Die berechtigte Abwehr der Gewalttaten polnischer Insurgenter hat Euch die Welt nicht veragt. Bewahrt auch weiterhin die Selbstsucht, die Euch bisher ausgedünkt hat! Lässt die fühlre Überlegung nicht schwinden und lasst Euch durch nichts zu unüberlegten Handlungen verleiten, die Eurer gerechten Sache nur Schaden bringen würdet.

Mit Euch hofft das ganze deutsche Volk, das der Tag nicht fern ist, an dem die Schranken zwischen Euch und dem Mutterlande wieder fallen, an dem das Selbstbestimmungsrecht der Böller in der Wiedervereinigung Oberschlesiens mit Deutschland, dem es seit 700 Jahren angehört hat, Anerkennung findet zum Bessern Oberschlesiens, des Deutschen Reiches, des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Europas und des Friedens der Welt.

Der Reichspräsident: Die Reichsregierung:
Gebert. Dr. Wirth.

Internationale Hilfe für Russland.

Berlin, 15. August. (W.T.B.) Die in Berlin versammelte internationale Konferenz des internationalen Gewerkschaftsbundes nahm folgende Entschließung an:

Die Konferenz des internationalen Gewerkschaftsbundes, Sitz Amsterdam, die am 13. und 14. August in Berlin über die Hungernot in Russland beriet, erklärt ihr tiefstes Mitgefühl mit dem russischen und dem georgischen Volk, insbesondere mit der notleidenden Arbeiterschaft in beiden Ländern. Die Konferenz nimmt Kenntnis von den spontanen Solidaritätsausgebungen und Aktionen, die die Arbeiterschaft und die angeschlossenen Organisationen bereits in die Wege geleitet haben. Sie beschließt, die schon im Gange befindlichen Sammlungen im Interesse ihrer sofortigen wilsamen Verwendung zusammenzufassen, zu erweitern und zu zentralisieren und bestimmt zu diesem Zweck folgendes:

1. Das Büro des internationalen Gewerkschaftsbundes wird beauftragt, sofort einen Aufruf an das internationale Proletariat zu erlassen.

2. Die gewerkschaftlichen Landeszentralen aller Länder haben die Sammlungsverträge der ihnen angeschlossenen Verbände und sonstigen Organisationen, die sich am Hilfswerk beteiligen, zu zentralisieren.

3. Die von den Landeszentralen zentralisierten Beträge werden in Gemeinschaft der Unionsungen des Büros des internationalen Gewerkschaftsbundes dem Sekretariat des internationalen Gewerkschaftsbundes zur Verfügung gestellt.

4. Die vom internationalen Gewerkschaftsbund zentralisierten Fonds sollen, soweit möglich, zur sozialen Hilfsleistung und zur Beschaffung von Lebensmitteln verwendet werden. Die erste Expedition wird sofort organisiert und unter der Kontrolle des internationalen Gewerkschaftsbundes nach Russland entsandt.

Die Summe von einer Million Mark wird sofort aus Mitteln des internationalen Gewerkschaftsbundes bereitgestellt. Die Landeszentralen werden ferner erachtet, Vorschüsse zu diesem Zweck zu erläutern. Mit dem Notenkreuz wird unter Wahrung der Unabhängigkeit der gewerkschaftlichen Aktion auf technischem und organisatorischem Gebiet eine Verbindung hergestellt, um die Transportkosten zu lösen. Die Landeszentralen sind außerdem verpflichtet, auf ihre Realisierungen den stärksten Druck auszuüben, um diese zu unverzüglichster Hilfeleistung für das russische Volk zu bewegen. Auf Bekräzung dieser Beschlüsse erklärt die internationale Gewerkschaftskonferenz, dass die unternommene Aktion durch ihre rein menschlichen Ziele angekennst der weltumfassenden Solidarität über allen politischen Meinungsverschiedenheiten steht. Sie ist ein proletarisches Werk, an dem die Arbeiter jeder Richtung teilnehmen müssen, trotz der Schwierigkeiten und der schweren Zeiten, welche auf die Arbeiterschaft aller Länder drücken.

5. In der Konferenz nahmen außer dem Büro des internationalen Gewerkschaftsbundes Vertreter Frankreichs, Belgien, Hollands, der Tschechoslowakei, Österreichs, der Schweiz, Schwedens, Finnlands, Luxemburgs, Lettlands und Deutschlands teil.

Bunte Chronik.

Vom Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar.

Wie aus Weimar gemeldet wird, erscheint die Ausfunk des Goethe- und Schiller-Archivs, neben dem Goethe-Nationalmuseum die bedeutendste der Kulturstätten Weimars, für die Dauer gesichert. Die Gefahren für das Institut bestanden hauptsächlich darin, dass der Großherzog als Eigentümer seinen Sohn nicht mehr in Weimar hatte und ihm bei seinen Verhandlungen mit dem Staate ein Interesse im Großherzoglichen Schloss, dem er erst vor wenigen Jahren einen neuen Wohnstil geplant, freitig gemacht wurde. Das Goethe- und Schiller-Archiv ist nämlich eine von der Großherzogin Sophie, welcher die letzten Goethes den gesamten handschriftlichen Nachlass ihres Großvaters überlassen, errichtete und von dieser mit eigenen Mitteln ausgestattete Stif-

tung, in deren Statuten u. a. festgelegt ist, dass das Archiv stets sich dort befinden muss, wo das Oberhaupt des Fürstenhauses seinen Wohnsitz hat. Nach Lage der Verhältnisse war also, da der Großherzog in Heinrichsruh residiert, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass dieser, auf seinem Schein bestehend, das Archiv von Weimar wegnehme. Diese Gefahr scheint also jetzt dadurch beseitigt, dass Weimar als Wohnsitz des Großherzogs anerkannt worden ist. Bedauerlicherweise hat das Archiv aber unter der allgemeinen Geldentwertung infolger schwer zu leiden, als das Stiftungskapital, das früher für die Besoldung mehrerer Beamter ausreichte, jetzt nicht mehr genügt. Die Folge davon war, dass der als Assistent an dem Institut seit 1913 tätige, rühmlichste Goetheforscher, Prof. Dr. Hans Gerhard Gros, der verdienstvolle Herausgeber des Goethe-Jahrbuchs, aus seiner Stellung ausscheiden musste. — Als Kuriosum mag darauf hingewiesen werden, dass am 28. Juni gerade 25 Jahre seit der Einweihung dieses weltberühmten Instituts verflossen waren, die er Jubiläumstag aber vollständig übersehen worden ist.

Wie Memmingen seine Schieber bestraft.

In Memmingen (Allgäu) wurde der Käschandler Wilhelm Rosenbaum, dessen Verhaftung eine demonstrirende Menge beim Staatsanwalt durchgesetzt hatte, mit einer Kugelkugel um den Hals in großem Zug durch die ganze Stadt geführt und unter Rufen „Lump“, „Schieber“, „Mörder“ angespielt, auf den Marktplatz geschleppt und dort verprügelt, ehe er ins Gefängnis gebracht wurde. Die Demonstranten haben zuvor von ihm eine halbe Million Markung für die Armenkasse verlangt. Der Bürgermeister hatte vergebens versucht, die Demonstranten noch vor der Billa des Käschändlers zu beschwichtigen. „An den Galgen mit ihm!“ war die Antwort, und die Rufe wüteten sich durch die ganze Stadt fort. Auf dem Marktplatz konnten Schuhleute nur mit Milde verbitten, dass das Opfer von der wütenden Menge nicht erschlagen wurde. Schließlich erging es später einem Pferdehändler und einem Lumpenhändler.

Bahnhofssbrand in Dessau.

Freitag morgen entstand vermutlich infolge Selbstentzündung auf dem Dessauer Güterbahnhof ein großes Schadenfeuer, das in kurzer Zeit die große Empfangshalle mit vielen wertvollen Kaufmannsläden vernichtet. Die gesamte Dessauer Feuerwehr und mehrere Lokomotiven bekämpften den Brand. Das Verwaltungsbüro und die Verladehalle konnten gerettet werden. Der Schaden geht in die Millionen.

Das Turnerzeichen.

Das Zeichen für den turnerischen Wahrpruch der vereinigten vier T, das vom Turnvater Jahn kommende Turnervort „Frisch, frei, fröhlich, stromm“, beginnt am 2. August seinen 75. Geburtstag. Sein Erfinder war der Darmstädter Kupferstecher Johann Heinrich Felsing (geboren am 18. September 1800). Das Abzeichen der zu einem Kranz vereinigten vier T, das seither das allgemein gebräuchliche Wahrzeichen der deutschen Turner geworden ist, erschien zum ersten Male auf einer Fahne, die der Erfinder dieses Zeichens im Namen des Stadtvorstandes den Schülern des neuerrichteten Schüler-Turnvereins in Darmstadt mit einer kurzen Ansprache überreichte. Diese Fahne trug die Farben der Stadt Darmstadt, rot-weiß, die zugleich die hessischen Landesfarben sind; sie zeigt in der Mitte die vier vergoldeten und von einem Kreis umgebenen vier T, ein Sinnbild, welches auf beiden Seiten der Fahne erscheint. Die Fahnenfahne endete in einer in Holz geschnittenen und vergoldeten Eule, von der das in schwarz-rot-silbernen Quasten endende Fahnenband herabstieg. Nicht lange darauf erschien das Felsing'sche Turnerzeichen auch auf den Mitgliedsstatuen der im Jahre 1846 gegründeten Darmstädter Turnergemeinde, und zwar genau in der Form, die es auf der Fahne zeigte. Nach der Auflösung des Schüler-Turnvereins ging die historische Turnerschule, die zum ersten Male das deutsche Turnerzeichen trug, am 18. Mai 1848 in den Besitz der Darmstädter Turnergemeinde über, die sie noch heute in Bewahrung hat.

Die Ratte als — Scheidungsgrund.

Zurzeit spielt vor einem bayerischen Gericht ein Scheidungsrechtstreit, der nicht ganz alltäglich ist. Ein junger Musiker hatte eine Schülerin, die ihn sehr verachtete. Die Verachtung behagte aber sehr wenig der Frau des Musikers, und sie war hellfroh, als die nicht enden wollende Ausbildung der jungen Sängerin ihrem Ergebnis, nämlich dem Anstellungvertrag an einer kleinen Bühne, glücklich entgegenseiste. Sie hatte zwar längst den Verdacht gegen die Schülerin und gegen den Mann, als seien die Beziehungen der beiden nicht ausschließlich künstlerischer Natur, aber — es war beiden nichts nachzuweisen, was für eine wohlbegründete Scheidungsanklage ausgereicht hätte. Über da kam der Abschied, und die angehende Opernsängerin hinterließ ihrem verehrten Lehrer und Freunde ihr Kleidungsstück — eine lebendige Ratte. Nun sind Ratten nicht jedem Manns Geschmack. Die Musikerfrau beschwore ihren Mann, dieses unselige Abschiedsgeschenk nicht anzunehmen; der Mann aber entsandt sie ist das verwaiste Tierchen und behielt es in treuer Obhut. Und diese Ratte soll nun der Scheidungsgrund werden. Die Frau behauptet mit der Klage, das Halten einer Ratte, obendrein von solcher Herkunft, sei ehemwidrig, da ihr nicht zuzumuten sei, ihren Gatten mit der — Ratte zu teilen. Vorläufig hat das Gericht einen umfangreichen Beweisberichtigungsschluß erlassen; wenn der Grund, den die Musikerfrau für ihre Scheidung geltend macht, statt einer wölflichen nur in einer Ballertritte bestanden hätte, wäre die Feststellung ehemwidrigen Verhaltens für das Gericht wohl erheblich leichter.

Wettervoraussage für den 17. August:
Auswetternd, windig, am Tage erwärmt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Freilicht-Aufführung

in Bad Salzbrunn.

„Glaube und Heimat.“

Tragödie von Schönherr.

Die gestrige Freilicht-Aufführung des Kurtheaters auf dem Festspielplatz am Naturtheater war der erste Versuch, nach dem Beispiel der Naturtheater in anderen Badeorten an schönen Sommertagen das Bühnenspiel ins Freie zu verlegen und das natürliche Bild der Landschaft als unterstützenden und stimmungsfördernden Faktor zu verwenden. Man darf wohl sagen, dass dieser erste Versuch im allgemeinen gescheitert ist, wenn auch die Lage des Festspielplatzes den Vergleich mit anderen Naturtheatern — wir denken nur an die Waldoper in Zoppot — nicht aushalten kann. In dem bescheidenen Rahmen des Vorhandenen hatte sich jedenfalls die Spielerei bemüht, ein Freilichtbühnenbild zu schaffen, das immerhin schöner war als der Anblick verstaubten Kuhstalls und herunterhängenden Bäumen und Sträucher. Dazu kam, dass die schauspielerischen Leistungen bei der gestrigen Aufführung sich weit über den Durchschnitt erhoben. Mit überzeugendem Fanatismus und packender Leidenschaft, die sich selbst verzehrte, spielte Fritz Juncker der wilde Reiter. Eine brüderliche Bauernfigur stellte Rudolf Lenzfeld mit dem Christof Rott auf die Beine. Er war ganz der trostige und unbengsame Beliebte der neuen Lehre, wie er dem Dichter vorgeschildert haben mag und stand auch in der großen Schlussrede die echten Herzen tönen christlicher Nächstenliebe. Schauspielerisch charakterisierte Paul Beidler die Figur des alten Bauer Rott; mit viel Innerlichkeit nahm sich Marianne von der Rolle der jungen Bäuerin an, während Paul Lierfelder und Karl Hagn in witzigen die humorvollen Rollen bestritten. Das zahlreiche Publikum folgte der Aufführung mit rotem Interesse und spendete den Hauptdarstellern wiederholt lebhafte Beifall.

B. M.

Letzte Telegramme.

Die Ruhestätte der früheren Kaiserin.

Berlin, 16. August. Gestern wurde im Saal von Sanssouci im antiken Tempel der Grabstätte der früheren Kaiserin ein Marmorsarkophag aufgestellt, der den Sarg der Kaiserin umschließt. Der Sarkophag ist aus schlesischem Marmor hergestellt und ohne jeden Schmuck gehalten.

Das Treiben der Insurgenter in Oberschlesien.

Berlin, 16. August. Wie die Blätter melden, verüben gräßliche polnische Banden von jenseits der polnischen Grenze in der Nähe von Altdorf in Oberschlesien einzuwringen. Besatzungsstreitigkeiten und Abwehrkämpfe stellten sich ihnen entgegen. Nach kurzem Feuergefecht zogen sich die Banden über die Grenze wieder zurück. Im „Berliner Volksanzeiger“ schildert ein Augenzeuge die grausame Misshandlung eines italienischen Sergeanten auf dem Bahnhof Charlottengrube bei Altdorf durch polnische Insurgenter. Etwa 30 Insurgenter rissen den Sergeanten aus dem Zugstall heraus und schlugen unter Verwünschungen Italens so lange auf ihn ein, bis er zusammenbrach. Die französische Bahnpostwache sah dem Vorfall mitigig zu. Der Dallener, der sich wieder in den Zug geschleppt hatte, wurde von den Insurgenter weiter mishandelt. Er ist an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Eisenbahnarbeiterstreit.

Kassel, 16. August. Seit Sonnabend ist ein Teil der Eisenbahnarbeiter des hiesigen Direktionsbezirks in den Streik getreten. Unlängst wird von der Eisenbahndirektion mitgeteilt, dass der Eisenbahnarbeiterstreit heute auf die Betriebsarbeiter der Bahnhöfe Hannoversch-Münden, Göttingen, Nordhausen, Wolfen, Warburg und Scherzer übergegriffen hat. Am heutigen Vormittag mussten Personenzüge aus fürzere Entfernung ausfallen, im übrigen wird der gesamte Personen- und Güterverkehr aufrechterhalten. Die Eisenbahndirektion Kassel vertritt nach wie vor den Standpunkt, dass Beleidigungen über die Fortbewegungen der Eisenbahnarbeiter nur mit den hierfür zuständigen Spartenorganisationen in Berlin stattfinden können, weil der Reichsbahntarif mit diesem abgeschlossen worden ist. Die Eisenbahnarbeiter in Nordhausen vertreten ebenfalls diesen Standpunkt und haben deshalb die Beteiligung am Streik abgelehnt. Auch die Postomitarbeiter und Schaffner wollen entgegen den umlaufenden Gerüchten nicht streiken. Das Kasseler Gewerkschaftsrat, das sich heute nachmittag und abends eingehend mit den Forderungen der Eisenbahnarbeiter beschäftigt hat, hat beschlossen, den Streik als ordnungsmäßig und nicht wild anzusehen.

Erdbeben.

Rom, 15. August. Wie aus Admara gemeldet wird, ereignete sich in Erythrea ein Erdbeben, das namentlich Massaua und seine Umgebung betroffen hat. Vier Menschen wurden getötet, etwa 20 verletzt. Mehrere Häuser wurden zerstört, andere beschädigt. Auch aus anderen Gebieten werden Schäden und Opfer gemeldet. Der Minister der Kolonien ordnete sofortige Hilfmaßnahmen an.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dörrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Münn, für Redaktion und Inserate: G. Ander, jämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 190

Dienstag den 16. August 1921

Beiblatt

Erhöhung der Gebühren der Rechtsanwälte und der Gerichtsvollzieher.

Der 1. August d. Js. hat den Rechtsanwälten und den Gerichtsvollziehern eine wesentliche Erhöhung ihrer Bezüge gebracht. Da auch gleichzeitig die Rechtskosten erhöht worden sind, so stehen wir vor der Tatsache einer bedeutenden Teuerung der Rechtsanwälte. Der allgemeinen Teuerung mußte eben auf diesem Gebiete Rechnung getragen werden.

Die Rechtsanwälte hatten schon seit längerer Zeit zum Mittel der Selbsthilfe gegriffen und sich einander zur Pflicht gemacht oder empfohlen, regelmäßig höhere als die gesetzlichen Gebühren mit den Auftraggebern zu vereinbaren. Für die Folge sind solche Vereinbarungen von Rechtsanwälten untereinander unzulässig. Der Auftraggeber ist an solche Vereinbarungen, wenn sie auf Grund einer allgemeinen Überentlastung der Rechtsanwälte nach dem 1. August 1921 getroffen wird, nicht gebunden.

Durch das Gesetz vom 8. 7. 21 sind einmal die Gebühren im Strafsachen erhöht worden. Dann ist eine Erhöhung der Höchstbeträge der Auslagenpauschale aus das Dreisache eingetreten. Ferner und die Reisekosten der Teuerung angepaßt worden. Endlich sind Teuerungszuschläge zu allen Gebühren und Pauschalen eingeführt worden.

Die Teuerungszuschläge und die Reisekosten können in Zukunft im Falle einer wesentlichen Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Reichsregierung nach Anhörung der Vereinigung der Justizammlervertreter mit Zustimmung des Reichsrats anderweit festgesetzt werden. Im einzelnen ist von den neuen Bestimmungen noch folgendes wissenswert:

Die Gebühren für eine Verteidigung sind um 300 Prozent (Strafammer, Schwurgericht, Reichsgericht) und um 566 Prozent (Schöffengericht) erhöht worden. Eine sich auch auf das Vorverfahren erstreckende Beteiligung vor dem Schöffengericht bringt dem Rechtsanwalt an Gebühren, Pauschalen und Teuerungszuschlägen 252 Mark ein. Für Privatlagen jedoch tritt im Falle einer Beweisaufnahme noch eine Erhöhung um 42 Mt. auf 294 Mt. ein. Man hat also allen Grund, sich vor Privatlagen zu hüten. Ein "brauner Lappen" wird bei Beteiligung zweier Anwälte für den Verlierenden fast immer dabei draufgehen.

Die neuen Reisekosten wird man mit 60 Mt. (Tagegeld) und 24 Mt. (Nachtquartier) nicht als zu hoch bezeichnen können.

Der Teuerungszuschlag beträgt:
a) von den Pauschalsätzen 100 Prozent,
b) von den Gebühren in Strafsachen 50 Prozent,
c) von den Gebühren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und im Konkursverfahren bei Gegenständen bis zu 8200 Mt. einschließlich 50 Prozent,
bei Gegenständen über 8200 Mt. bis 20 000 Mt. 75 Prozent,
bei Gegenständen über 20 000 Mt. sowie in nicht vermögensrechtlichen Streitigkeiten 100 Prozent.

Die Gesamtkosten eines Zivilprozesses über 1000 Mt. — Gerichtsgebühren, Gebühren zweier An-

wälte — stellen sich für die 1. Instanz im Regelsalle auf 846 Mt. Dazu kommen noch die Schreibgebühren und gegebenenfalls Bezugengebühren, sodass also schon für eine Instanz die Kosten in der Regel etwa ebensoviel betragen werden, als der angenommene Streitwert von 1000 Mt. In der Berufungsinstanz werden die Kosten nicht selten den Streitwert von 1000 Mark übersteigen.

Vielleicht wirkt die Höhe der Kosten für die Zukunft doch etwas abschreckend auf die Prozeßlust ein. Es wäre jedenfalls wünschenswert, daß von dem Sichneverfahren viel mehr als bisher Gebrauch gemacht werden würde. Ein magerer Vergleich ist wirklich oft besser als ein fetter Prozeß. Die Kosten für einen Schnetermin beitragen bei einem Streitwerte von 1000 Mt. nur 14 Mt., und, wenn ein Vergleich zustande kommt, sogar nur 7 Mt. Man sollte wenigstens stets den Versuch der Einigung machen, zumal die Einführung eines obligatorischen Güteverfahrens doch wohl über kurz oder lang zu erwarten ist.

Wie eingangs erwähnt worden ist, sind auch die Gebühren der Gerichtsvollzieher erhöht worden.

Die Gebühr für eine Zustellung beträgt jetzt 1 Mt. Stellt der Gerichtsvollzieher persönlich zu, so erhält er neben der Gebühr von 1 Mt. als weitere Gebühr den Betrag der Postgebühren, der entstanden sein würde, wenn durch die Post zugestellt worden wäre. Es steht jetzt in jedem Falle im Belieben des Gerichtsvollziehers, ob er persönlich zustellen oder die Post benutzen will.

Die sonstigen Gebühren sind um weitere $\frac{1}{10}$ erhöht worden. Sie betragen jetzt das Dreisache der Friedenssätze.

Die Reisekosten sind auf 50 Pfennige für das Kilometer (bisher 30 Pf.) erhöht worden.

Für eine Protokollabschrift dürfen im Höchstfalle 3 Mt. Schreibgebühren erhoben werden.

Die Entschädigung für einen zu einer Vollstreckungshandlung hinzugezogenen Zeugen beträgt bis zu 3 Mt. (bisher bis zu 1 Mt.).

Neu ist ferner die Bestimmung, daß nach Anordnung der Landesjustizverwaltung die Fahrtkosten für Fahrten innerhalb einzelner Ortschaften als Reisekosten erstattet werden können.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. August 1921.

Schlesischer Landgemeindetag.

Der Provinzialverband Niederschlesien im Preußischen Landgemeindetag E. B., umfassend Mittel- und Niederschlesien, hielt am 10. d. Mt. in Schreiberhau eine Vorsitzesitzung ab. Der Vorsitzende, Amts- und Gemeindevorsteher Bürgermeister Starckel in Schreiberhau, berichtete zunächst darüber, inwieweit die Beschlüsse der Versammlung des Provinzialverbandes am 8. Juli 1921 in Breslau verarbeitet worden sind. Der Vorsitzende berichtete sodann erneut über das Verhältnis des Preußischen Landgemeindetages zum Preußischen Landgemeindeverbande. Entsprechend dem in Breslau gefassten Beschluss wurde ein Verbe-

auftrag für den Beitritt zum Preußischen Landgemeindetag angenommen. Der Antrag soll allen schlesischen Landgemeinden zugeschickt werden. Es kamen sodann Organisationsfragen zur Sprache. Insbesondere wurden Beschlüsse gefasst über den weiteren Ausbau der Kreisgruppen. Es folgten Berichte des Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Pausa (Brodau) über Schulfragen und des Amts- und Gemeindevorsteher Teichner (Langenbielau) über die Plantwirtschaft des höheren Schulwesens. Die Plantwirtschaft wurde für die mittleren und kleineren Städte und Landgemeinden als unannehmbar bezeichnet und verworfen. Im übrigen wurde vom Finanzstandspunkte der Gemeinden die Simultanschule mit getrenntem Religionsunterricht als erstrebenswertes Ziel erachtet. Der Entwurf eines Brandhafen-Gesetzes wurde besprochen, ebenso der vom Oberpräsidenten verfügte Entwurf zu Kreisbrandmeisterordnungen. In beiden Fällen stellte sich der Vorstand auf den Standpunkt, daß das Brandhafen-Gesetz wie die Kreisbrandmeisterordnung erwünscht sind, daß beide Verordnungen aber grundsätzlich derart abgeändert werden müssen, daß die Rechte der Leiter der Landgemeinden nicht zurückgesetzt werden hinter denen der Leiter von Städten und Gemeinden. In dieser Beziehung sind beide Entwürfe nicht einwandfrei. Zur Sicherung der Rechte der Landgemeinden sollen entsprechende Schritte unternommen werden. Endlich wurde beschlossen, bei den zuständigen Behörden davon vorstellig zu werden, daß den Gemeinden die Unterlagen bekanntgegeben werden, auf Grund deren die Verteilung des Reichseinkommensteuer-Anteils auf die Gemeinden erfolgen soll. Das geschieht bisher nicht allen Gemeinden gegenüber.

* Der Waldenburger Oberschlesier-Hilfstag am 23. August wird den Höhepunkt aller in diesem Sommer auf der Tichauer Wiese stattgefundenen Veranstaltungen bilden. Eine ganze Reihe arbeitsfreudiger Frauen und Männer haben sich der heimatreuer Oberschlesier zur Durchführung der überaus reichhaltigen Festordnung zur Verfügung gestellt. Über Einzelheiten wird demnächst an dieser Stelle berichtet. Für jeden Besucher wird etwas vorhanden sein, was ihn besonders fesselt. Alle Einnahmen werden nach Abzug der Unterkosten der Kasse des Oberschlesier-Hilfswerks Berlin überwiesen. Das Oberschlesier-Hilfswerk ist diejenige Organisation, die eine genaue und gerechte Verwendung der eintausenden Summen vornehmen. Die Fürsorge für die Flüchtlinge allein verdingt Unsummen. Dazu kommen die Unterstützungen für die an Gesundheit, Leben und Eigentum schwer geschädigten deutschen Brüder in Oberschlesien. Jeder Missbrauch der Gelder ist durch strenge amtliche Aufsicht völlig ausgeschlossen.

— Die Erfolge der Oberschlesierhilfe sind bisher außerordentlich erfreulich. Es sind bis Ende Juli 26 Waggons nach Oberschlesien gerollt, beladen mit etwa 20 000 Lebensmittelkisten. Die von den Heimatfreunden in Oberschlesien eingetroffenen Dankesbriefe zeigen von der großen Freude, die die Lebensmittelkisten aus dem Reiche in den einzelnen Ortschaften ausgelöst haben. Die Not ist aber immer noch groß, darum unterstützt ein jeder das Oberschlesier-Hilfswerk.

Moritat und Bänkelsänger.

Auch ein Kapitel unserer Literaturgeschichte. Es dürfte kaum einen Erwachsenen über 30 heutzutage geben, der nicht irgendwo und irgendwann einmal Bänkelsänger gehört und gesehen hat. Noch wenigen Jahrzehnten beherrschten sie die Jahrmarkte und Messen von ganz Deutschland, und der unvergleichliche Eindruck ihrer Moritaten und Bänkelsangemalde wird vielen für immer im Gedächtnis haften. In den letzten Jahren vor dem Kriege aber sind die Bänkelsänger fast überall und heimlich unbemerkt ausgestorben, teils überholt durch das mitunter wesensverwandte Kino, teils durch wenige Verboten der Stadt- und Landesbehörden unterdrückt. In der Literatur lebt die "Moritat", wie man die Bänkelsänge, vielleicht im Anhang an die spätmittelalterlichen "Moritaten" oder Moraliäten, wahrscheinlich aber in "Verdehnung" von Moritat nennt, in den ausführlichen Parodien fort, die vorst. Frank Wedekind bei den "Elf Schauspielern" vortrug und die seitdem von manchen Kabarettklinstern gespielt worden sind. Die Wissenschaft hatte sich bisher um diese auffällig sonderbare Form der Volksliteratur noch nicht gekümmert. Erst jetzt ist ein stürmischer Darsteller entstanden in dem jener Professor der Literaturgeschichte Hans Baumann, der in seinen Beiträgen zur Volkskunde und Mythologie "Primitiv Gemeinschaftsliteratur" das Bänkelsang eine eingehende Studie widmet. Seine Aufführung der Bänkelsänger ist durchaus an die Jahrmarkte und Messen gebunden. Was zuerst an den merkwürdigen Straßensängern, die nur noch sie und das jetzt ihr Wesen treiben, auffällt, das sind die 3-5 großen Kleinland- oder Wachstuchbäder, von denen jedes eine der Moritaten illustriert. Diese Entwicklung in einer rohen Technik erinnern an die schändlichen Schinderszenen mancher mittelalterlichen Narrenmalerien und noch mehr an die grausigen Darstellungen der Karottkunst, als deren entartete Nach-

kommelinge sie vielfach erscheinen. Die Bilder sind offenkundig in den Dienst der Nekromie gestellt und dienen nur zur Anlockung des Publikums. Sie haben Bänkelsänger ihre Bilder selbst gemalt, sondern es gab immer Fabrikanten, von denen sie bezogen wurden. Die meisten dieser Schauergemälde stammten im 19. Jahrhundert von einem gewissen Friedrich Adam Baumgärtel in Tever, der für ein Hamburger Haus arbeitete und nach dem Quadratfuß bezahlt wurde. Vor den Bildern läuft das Bänkelsänger, das dieser ganzen Literatur den Namen gegeben hat, und von ihm aus deutet die Sängerin — denn es ist meistens eine jüngere Frauensperson — mit dem obligaten Rohrstab auf die Bilder. Die Orgel füllt die Pausen aus. Die Hauptzache aber ist der Vortrag der "Moritat", die immer aus der eigentlichen Geschichte in Prosa und einem Lied besteht, das in dem altüberlieferten eintönigen Bänkelsangertum hergeleitet wird. Der Verlauf der Blätter, in denen die Moritat enthalten ist, ist der einzige Gewinn der Bänkelsänger.

Der Inhalt dieser Moritaten wird jedesmal in einem langen Titel zusammengefaßt, wie z. B. "Das lebendig begrabene Kind oder Gott ist gerecht. Eine traurige Begebenheit, wie eine Stiefmutter an ihrem Kind handelt, geschehen am 2. Mai v. J. in Milow, eine Stunde von Rotterdam in Holland." Oder "Schaurliche Begebenheit eines Kornwürcherers namens Steinholz, ein Handelsmann im 66. Jahre seines Alters, welcher den 29. Januar 1795 von den Mäusen lebendig aufgefressen worden, aus Sowohin von einem Augenzeugen beschrieben. Nebst einem kurzen Bericht von zwei Getreidelieferanten, welche in Mainz aufgehängt worden sind." Die genaue Datierung und Lokalisierung soll von der Wahrheit der Geschehnisse zeugen. Sie werden meistens ins Ausland verlegt, in Deutschland selbst am liebsten noch Hamburg. Außer Habenmüttern und Kindesmörderinnen spielt die Naukterromantik die Hauptrolle. Doch wird auch gegen Spielsucht, Habensucht, Trunksucht mit schrecklichen Beispielen gezeigt, und Feuerbrünste, Überschwemmungen, Erdbeben usw. werden behandelt. Der fromme und moralische Geist tritt auch in den häufigen Anreden hervor, die "Nun lernt Ihr Eltern und Ihr Kinder", "Nun hört mit Furcht und Grausen" usw. Die Gedichte haben vielfach den Stil des 18. Jahrhunderts. Damals ist diese Literatur zum ersten Mal von Dichtern aufgegriffen und parodiert worden, und der dadurch geschaffene Stil hat wieder auf die Volkschöpfungen abgefärbt. Merkwürdig ist, daß erst in unserer Zeit eine ganze Reihe dieser Bänkelsänge zu Volksliedern geworden ist und sich in den handschriftlichen Sammlungen der Dienstmädchen häufig findet. Die Volkskunde will ja überbauphobisch haben, daß das Volk in seinem Geschmack um 100 Jahre zurück ist, und deshalb ist es für das damals in seiner Blüte stehende Bänkelsängerlied besonders empfänglich. In seinen Anfängen freilich geht der Bänkelsang sehr viel weiter zurück. Wie Baumann nachweist, ist er zunächst von den geistlichen Wundergeschichten beeinflußt worden, die bereits im 16. Jahrhundert von den Kirchen abgesungen wurden. Seine eigentliche Entstehung aber verband das "Fliegende Blatt" des Bänkelsängers den Anfängen des Journalismus, wie sie in den "Neuen Zeitungen" des 16. Jahrhunderts vorgetragen. In diesen "wunderbaren und erschrecklichen Relationen" wurden ja nicht nur politische Nachrichten verbreitet, sondern auch Lokalgeschichten wie Mordtaten, Hinrichtungen, Feuerbrünste und Wassernöte, fiktive Geschichten von Lastern und Verbrechen. Im Bänkelsang hat sich diese Ursprünge der Zeitung bis in die Neuzeit erhalten, und der Bänkelsänger ist nichts anderes als der Kolporteur dieser "Neuen Zeitung". In der Zeit der Romantik, die sich zum ersten Mal wissenschaftlich mit der Volksliteratur beschäftigte, hatten übrigens Arnim und Brentano eine "Veredlung" des Bänkelsangestes ins Auge gefaßt. Sie wollten eine Bänkelsängerchronik gründen, durch die Goethesche Gedichte mit Melodien von Mozart im Volk verbreitet werden sollten.

* **Vortrag über die Angestelltenversicherung.** Die Angestellten-Versicherung soll bei Wiederzusammentritt des Reichstages durch eine Novelle zum Versicherungsgesetz für Angestellte eine gründliche Umgestaltung erfahren, da mit dem sogenannten Beihilfengesetz wohl gleichzeitig eine Erhöhung der Versicherungsgrenze auf 30 000 M. ab 1. 8. 21 und drei weitere Beitragsklassen im Reichstag beschlossen wurden, nicht aber eine der Gedenkertwertung entsprechende Heraussetzung der Leistungen. Die so dringend notwendige Neugestaltung der Angestelltenversicherung ist infolge des Widerstandes der sozialistischen Parteien immer wieder hinausgeschoben worden. Auch glauben die links orientierten Angestelltenverbände gegen die Erhaltung einer selbständigen Angestelltenversicherung Sturm laufen zu müssen. Da eine große Unklarheit über diese Versicherung besteht, die durch eine irreführende Agitation gewisser Kreise noch vergrößert wurde, hat es sich die biesige Ortsgruppe des Deutschen-nationalen Handlungszehl-Verbandes zur Aufgabe gemacht, in einer am Freitag abend in der "Stadtbrauerei" stattfindenden öffentlichen Versammlung durch einen berufenen Vertreter der Angestellten und Kenner des Versicherungsgesetzes Aklärung über diese für sämtliche Angestellte so wichtige Angelegenheit zu geben.

* Zu dem Stillschweigenverbrechen, über das wir gestern berichteten, wird uns mitgeteilt, daß der Verbrecher nicht in Ober-Waldenburg, sondern in Neu-Waldenburg in der Nähe der Selterwasserbude an der Kreuzung der Hermannstraße stattgefunden hat. Von anderer Seite wird über ein ähnliches Attentat auf der Friedländer Chaussee in der Nähe der Brettschneide berichtet.

* Die Greuelstaten des Polen in Oberschlesien. Die biesige Bezirksgruppe der heimatreuen Oberschlesiener hat unserer Redaktion ein Exemplar des Graubuchs der Regierung über die polnischen Greuelstaten in Oberschlesien leihweise überlassen, in welchem die amtlichen Protokolle nebst Bildwürtern der zum Teil geradezu unmenschlich gemähderten Deutsch-Oberschlesiener enthalten sind. Das Buch liegt in unserer Geschäftsstelle, ebenso auch in dem Oberschlesier-Büro (Plessischer Hof, Zimmer 22) zur beliebigen Einsicht aus. Einzelne besonders eindrucksvolle Bilder werden dennoch in Waldenburg ausgestellt werden. Wer dieses Buch liest und die Bilder sieht, dessen Herz traut sich zusammen und dessen Hände ballen sich ob solcher Schmach. Beim Anblick dieses Glücks erkennt man aber auch die eigene heilige Pflicht, durch Spenden und durch Unterstützung der Oberschlesierveranstaltungen sein Scherlein zur Linderung der Not beizutragen. Eine solche gute Gelegenheit wird auch den am 20. d. Mts. stattfindende Oberschlesier-Hilfstag bieten.

* Haftung für Kreditansturz. Ein Kaufmann, der eine Kreditansturz erteilt, die sich als unrichtig herausstellt, haftet dem dadurch Geschädigten nicht nur für das, was er mitteilt, sondern auch für das, was er verschweigt. So hat das Reichsgericht in einem Urteil (vom 21. 4. 21) entschieden. In dem zur Entscheidung stehenden Falle handelte es sich darum, daß der Auskunftsstelle über den Lederhändler R. in Frankfurt am Main nichts Unrichtiges angegeben, aber verschwiegen hatte, daß sein Bruder, dessen Geschäft er übernommen hatte, kurz vorher mit Schulden zusammengebrochen war und er seine Gläubiger mit 50 Prozent hatte absindern müssen. Firmeninhaber war dann R. geworden, der Bruder von R. ist und vom Lederhandel nichts verstand. Hätte die Firma, die um Auskunft über R. gebeten hatte, von einem so wesentlichen Vorgange Kenntnis erhalten, so würde sie zweifellos dem R. keine Waren auf Kredit geliefert haben. Sie verlängte den Kaufmann R., von dem sie jene "Referenz" erhalten hatte, auf Schadenerhalt und drang damit sowohl beim Kammgericht zu Berlin als auch beim Reichsgericht durch.

* Die Gierpreise. Vom Pressedienst des Oberpräsidiums wird uns geschrieben: Die andauernde Teuerung auf dem gesamten Lebensmittelmarkt veranlaßt die Provinzial-Preisprüfungsstelle Schlesien, die Preisbildung für die einzelnen Bedarfssachen vorerst sorgfältig zu beobachten. So hat sie sich erst kürzlich die Angemessenheitspreise für Gier beschafft. In einer Sitzung des Ausschusses für Milch, Butter, Gier, legten die Vertreter der verschiedenen Interessengruppen Musterkalkulationen vor, auf Grund deren der Ausschuss feststellte, daß als angemessener Kleinhändelpreis für 1 Ei in Breslau 1,10 bis 1,20 M. gefordert werden könne. Höhere als die hier festgestellten Preise sind unberechtigt. Die Provinzial-Preisprüfungsstelle hat sich bereits mit den zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt, um daran hinzuwirken, daß die tatsächlich geforderten Preise den angemessenen angeglichen werden. Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß sie die preisende Tätigkeit der Provinzial-Preisprüfungsstelle mit dadurch wirklich unterstützen kann, daß sie jeden höheren als den festgestellten Preis einmütig ablehnt.

* Gartenfest in Bad Salzbrunn. Dem für den vergangenen Sonnabend angefechteten Gartenfest mit Feuerwerk erwies sich der Wettergott leider nicht günstig und mußte Flammation und Riesen-Brach-Feuerwerk auf nächsten Sonnabend den 20. August verschoben werden. Es steht zu hoffen, daß die zu erwartende Besucherzahl in seiner Weise hinter den bisherigen zurückbleiben wird, zumal ein bestimmter Betrag dem Oberschlesier-Hilfswerk zugute kommen soll. Wir verweisen unsere Leser gleichzeitig auf die Anzeigen und Plakate.

* Berichtigung zum Wochenprogramm Bad Salzbrunn. Der für Sonnabend den 20. d. Mts. angekündigte Vortragsabend Siegfried Bruck wird auf

Sonnabend den 27. d. Mts. verlegt. Dafür am 20. August, abends von 7 Uhr ab: Italiensche Nach mit Feuerwerk und großem Konzert.

* **Neu Salzbrunn.** In der Gemeindevertretersitzung wurde die Satzung für den Waldheilanstaltungsverband genehmigt. Für die Waldenburg-Siedlungsausstellung wurde eine Beihilfe von 300 M. bewilligt. Beschlossen wurde die Abänderung des Gemeindebeschlusses bezüglich Gemeindeabgaben, da eine Erhöhung derselben wegen der höheren Kreisabgaben notwendig wird. Abgelehnt wurde ein Gesuch der Logierhausbesitzer um Befreiung von der Fremdensteuer, das damit begründet wurde, daß in Salzbrunn selbst eine solche Steuer nicht erhoben und deshalb mit einem Abzug der Fremden nach dort gerechnet werden muß. Beschlossen wurde der Anlauf der ehemaligen Brauerei. Nach dem Umbau werden 21 neue Wohnungen gewonnen und außerdem im Erdgeschoß Bürosäume für die Gemeindeverwaltung geschaffen, die schon deshalb notwendig sind, weil die derzeitigen Räume in der Schule in absehbarer Zeit für Schulzwecke notwendig werden. Ein Antrag von Mitgliedern der Freien Elternvereinigung auf Errichtung von wettlichen Räumen wurde dem Gemeindevorstand als Material überwiesen. Eine längere Aussprache erfolgte über die manchmalste Wasserversorgung. Es wurde festgestellt, daß der Gemeindevorstand keine Schuld daran trägt. Die von der Gemeinde gesonderte Räumung des Dorfbaches durch die Fürstliche Verwaltung ist noch nicht erfolgt. Bisher wurde nur eine Desinfektion derselben vorgenommen. Es ist dieserhalb mit dem Kreisarzt verhandelt worden.

* **Nieder Salzbrunn.** Evangel. Männer- und Junglingsverein. Am Sonntag abend fand im Konfirmationsaal eine Zusammensetzung des Evangel. Männer- und Junglingsvereins statt. Pastor prim. Rehänder hielt einen interessanten Vortrag über die modernen Forschungen über das alte Testamente. Beschlossen wurde, am Sonntag den 4. September bei günstigem Wetter einen Familien-Vereinsausflug nach Ober-Klungendorf zu unternehmen, an welchem sich auch die Vereinskapelle beteiligen wird. Die Vereinsabende werden von jetzt ab um 7 Uhr beginnen.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Entdeckung eines Markthallenbades verursachte unter den Händlerinnen der Markthalle am Ritterplatz große Aufregung. Seit einiger Zeit waren andauernd die eingestellten Waren der Händlerinnen bestohlen worden. Nun stellte es sich heraus, daß ein Hallenwächter der Dieb ist. Er wurde beim Diebstahl ergriffen. Gleichzeitig fand man auch die Erklärung dafür, daß auf der Galerie die Waren billiger angeboten wurden als unten. Sie waren bei dem diebischen Wächter billig eingekauft worden.

Schweidnitz. Wie die "Schweidn." berichtet, ist in Breslau das Chpaa Heppner aus Schweidnitz von der Staatspolizei festgenommen worden, und zwar angeblich wegen Spionage. Gestern Nachmittag kamen Beamte der Breslauer Polizei im Auto nach Schweidnitz und nahmen in der Heppner'schen Wohnung am Schreiberborner Platz eine Durchsuchung vor. Ob sie etwas gefunden haben, war nicht zu erfahren. Heppner, der in Odessa geboren und russischer Staatsangehöriger ist, war während des Krieges eine Zeitlang am Schweidnitzer Stadttheater als Schauspieler tätig, ebenso seine Frau, die eine geborene Schweidnitzerin ist. Nach Ausbruch der Revolution gebärdete sich Heppner sehr radikal. Bald wurde er aber flüchtig, da er sich an der Verschließung von gestohlenem Heeresgut beteiligt hatte. Er wurde dann auswärts festgenommen und von der biesigen Strafkammer zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt. Vor einiger Zeit rachte er dann wieder hier auf und es schien ihm nicht schlecht zu geben, obwohl er irgend einen Beruf nicht ausübt. Die neuerliche Verhaftung gibt einen Fingerzeig, von welchen Mitteln Heppner sein nobles Auftreten besitzt.

Schweidnitz. Ein Schartenstreich. Ein verbrecherisches Unternehmen leistete sich auf der Gemarung zwischen Gruna und Weizenroda ein Schaffer eines Gutsbesitzers. Als ein Feld dieses Besitztums abgeurteilt worden war, erhielten die bestehenden Lehrenleser von dem Besitzer die Erlaubnis, das Feld abzutuchen. Als sich der Besitzer entfernt hatte und die Hofsleute noch mit Einfahren der Nachrehe beschäftigt waren, zündete der Schaffer, um die Lehrenleser zu verärgern, das Stoppelfeld an mehreren Stellen an. Das Feuer verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, so daß die Nachrehe verbrannte, sowie ein Wagen, an welchem die Leute noch beim Aufladen waren. Auch die Nachbarsfelder waren sehr gefährdet. Die Tat des Schaffers wird für diesen noch ein böses Nachspiel haben, da gegen ihn Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung erhoben werden wird.

Striegau. Bewaffnete Feldziehe. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 10 Uhr wurde der auf dem Dominium Niederstriegau als Feldzieher angestellte Hilfsjäger Löpke auf einem Bahnsteig zwischen Bahnhof Striegau und Oberstriegau am Eisenbahnkörper von Feldziehern, die er angriff und verfolgte, durch einen auf ihn abgefeuerten Pistolenabzug am linken Oberarmes erheblich verletzt. Löpke gab darauf mit seinem Revolver starken Kalibers mehrere Schüsse in der Richtung der Feldzieher ab, von denen einer unmittelbar darauf laut aufschrie. Es ist daher anzunehmen, daß einer der Diebe getroffen und verletzt wurde. Die Täter verschwanden in der Richtung nach dem Bahnhof Strie-

gau. Auch wurde in den letzten Nächten mehrfach auf die in Rohrhöhe Dienst tuenden Feldzieher geschossen.

Hoyerswerda. Mord und Selbstmord. Vermutlich in einem Anfälle von Geistesstörung erschoss die junge Frau eines Buchhalters in Schenkel ihr einziges, etwa ein Jahr altes Kind. Die Leiche umgab sie mit den besten Kleidchen, schmückte sie mit Blumen und legte sie in die Wiege. Als dann töte sich die Frau selbst, indem sie sich erschoss, nachdem sie sich noch vorher an die Tür aufgehängt hatte. Die Familie lebte in guten Verhältnissen und in guten Einkommen.

Ein gesandt.

Die Einsendungen unter dieser Rubrik übermitteln die Redaktion der preußischen Verantwortung, ohne sie mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Zur Aufklärung.

Verschiedene Zeitungsnachrichten, die sich mit der am letzten Sonntag im biesigen Landratsamt stattgefundenen Besprechung über die in unserer Gegend herrschende Typhus-Epidemie beschäftigten, lassen erkennen, daß es richtig gewesen wäre, Vertreter der betroffenen Gemeinden hinzuzuziehen.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Wasserhämme in biesiger Gegend äußerst schwierig sind, jedoch liegt dies nicht an den Einrichtungen der einzelnen Wasserwerke, sondern zum größten Teile an der Gebirgslage und der Bodenformation. Es ist mit aller Bestimmtheit anzunehmen, daß bei einem eingehenden Studium auch eins von all den Wasserwerken des Industriebezirks, von denen einige von ihrer unbedingten Vollkommenheit durchdrungen sind, als durchaus einwandfrei bezeichnet werden kann.

Was den Vorwurf anbelangt, daß Althainer Anlagen seien primitiv, so müssen wir dem entgegen halten, daß die Wasserwerksverwaltung im vergangenen und auch in diesem Jahre mit hohem Kosten aufwand die bereits von früher bestehenden Quellsassungen unterhalb der Ulrichshöhe und am Döbergraben ausgebaut hat. Es handelt sich sowohl hier als auch bei der sogen. Alten Althainer Quellsassung um Anlagen aus den 80er Jahren, die nach dem damaligen Stande der Technik als vollkommen angesehen waren. Für unsere heutigen Anschauungen anregte die Ausführung allerdings nicht, weshalb man im Vorjahr unter Hinzuziehung des Ingenieurs Dr. Biol aus Breslau durch die Firma L. Otten (Grünberg), einer der größten Wasserwerksforschungslabors Deutschlands, unter ständiger Aufsicht eines Wasserbautechnikers daran ging, die bestehenden Quellsassungen zu modernisieren. Genauso steht es mit den Anlagen in Langwaltersdorf. Auch diese sind nach den Plänen des Rats-Ingenieurs Dr. Biol durch die Firma L. Otten in Grünberg in den Jahren 1918-1920 einem eingehenden Umbau- und Erweiterungsbau unterzogen worden. Den Vorwurf, daß die Anlagen seien ohne Hinzuziehung von Sachverständigen ausgeführt worden, müssen wir dennoch als entschieden zurückweisen.

Sämtliche Einrichtungen unserer Wasserwerksverwaltung sind überaus im letzten Herbst durch den Herrn Kreisarzt bestätigt worden. Eine chemische Untersuchung jeder einzelnen Quellsassung durch Herrn Dr. Blaum von Untersuchungsamt Waldenburg schloß sich hieran an.

Sowohl von sämtlichen Anlagen in Langwaltersdorf, als auch von den umgebauten Quellsassungen in Althain, sowie von allen sonstigen Wasserwerken und dem Rohrnetz sind genaue Pläne vorhanden. Lediglich von den ganz alten Teilen des Werkes, deren Schaffung bis in die 80er Jahre zurückreicht, stehen keine Auszeichnungen zur Verfügung. Solche noch trügliche Auszeichnungen, hätte wenig Zweck gehabt, denn es vermag über die genaue Date der Siedlungen heute niemand Aufschluß zu geben.

Ausfülligkeiten, wie die Verunreinigung des Wassers entstanden sein könnte, gibt es viele. Aber nicht nur in unserem Werk, sondern es bestehen auch in jeder anderen Anlage unzählige Möglichkeiten hierzu. Die Angabe, daß die 18 Eisenbahnhäuser verschont geblieben sind, entspricht nicht den Tatsachen, denn auch in diesen Häusern sind uns drei Extraktionsfälle an Typhus gemeldet worden; also ein Beweis dafür, daß auch Häuser, die an eine besondere Leitung angeschlossen sind, betroffen wurden.

Was nun die Milderungen an dem bestehenden Werke anbelangt, so werden diese keinen allzu großen Rahmen anzunehmen brauchen. Dieselben werden sich lediglich auf eine Modernisierung der jüng. Althainer Quellsassungen beschränken, ein Vorhaben, das durch die Wasserwerksverwaltung schon längst in Erwägung gezogen worden ist, jedoch nur der hohen Kosten halber zurückgestellt wurde. Im übrigen sind nur einige kleine Milderungen und Reparaturen erforderlich, die sowieso in nächster Zeit zur Ausführung bestimmt wären, die jedoch durch die eingetretene Verhöhnung jetzt ins Ungeheuer aufgehoben werden. Eine Veranlassung für uns, uns nun mehr auf die Waldenburg-Wasserleitung anzuwenden, besteht nicht, denn eine solche ist unter Wasser durch die Führung von Chlor entfeint und durchaus gesund.

Was nun die Milderungen an dem bestehenden Werke anbelangt, so werden diese keinen allzu großen Rahmen anzunehmen brauchen. Dieselben werden sich lediglich auf eine Modernisierung der jüng. Althainer Quellsassungen beschränken, ein Vorhaben, das durch die Wasserwerksverwaltung schon längst in Erwägung gezogen worden ist, jedoch nur der hohen Kosten halber zurückgestellt wurde. Im übrigen sind nur einige kleine Milderungen und Reparaturen erforderlich, die sowieso in nächster Zeit zur Ausführung bestimmt wären, die jedoch durch die eingetretene Verhöhnung jetzt ins Ungeheuer aufgehoben werden. Eine Veranlassung für uns, uns nun mehr auf die Waldenburg-Wasserleitung anzuwenden, besteht nicht, denn eine solche ist unter Wasser durch die Führung von Chlor entfeint und durchaus gesund. Aber nicht nur in jedem einzelnen Wasserwerk in seinem augenblicklichen Umfang in der Lage sein, auch noch Döbbersbach und Ober-Waldenburg ausreichend zu versorgen. Was die Frage des Zweckverbandes anbelangt, so sei nur kurz erwähnt, daß derselbe bereits seit dem 19. April d. J. besteht, aber nicht um den Anschluß an das Waldenburg-Wasserleitungssystem zu erwirken, sondern zur Vertretung der gemeinschaftlichen Wasserwerke zwischen zwei Gemeinden Döbbersbach und Ober-Waldenburg.

Der stellv. Vorsitzende: Dinter.

— 020 —
Nicht nur die Gestalt des Strandes, sondern auch die Zusammensetzung seines Sandes ist eigenartig. Sand nennt der Sandwirt den Quarz sand, der hauptsächlich aus Sulfatsäure besteht. Der Sand am Meere aber besteht auch in unserem Klima zu mindestens zwanzig Prozent aus den Überresten von einst lebendigen Tierchen, welche die moderne Wissenschaft Horaminiere nennt, deren Hülle unverzüglich ist, da aus unverzüglichem Kalkstein aufgebaut. Von diesen fallerzeugenden Tierchen sind die kleinen kleiner als ein Stecknadelkopf. Wer die Horaminiere in Massen erblicken will, der muss sie am Strand der warmen Meere aussuchen. Dort leben sie in solcher Mannigfaltigkeit der Formen, dass man an dreitausend solcher unterschieden hat, nach denen sich das Horaminierenhäuschen zusammensetzt. Jünger besteht so ein Gehäuse aus mehreren Kammern, die durch Deffnungen miteinander und mit der Außenwelt in Verbindung stehen. In dieser Wohnung haust ein höchst einfaches, einzelliges Tierchen, das wie ein wenig Eiswürfel aussieht, aber lange Fäden zu den Deffnungen herausstreckt, mit denen es allerlei andere kleine Lebewesen fängt, in sein Haus hineinsteht und dort verzehrt.

Dieses Haus besteht bei allen Horaminiere aus Kohlensäurem Kalk, der unverzüglich ist. An jedem Tage vermehrt sich die Gesellschaft dieser winzigen Kalkfabrikanten, die zu den Mollusken gehören. Die Vermehrung geschieht in der einfachsten Weise, indem aus jedem Häuschen ein Teil des Bewohners sich von der Mutterzelle abtrennt, für sich allein weiterlebt und sofort damit beginnt, um sich auch ein kleines Häuschen auszuscheiden.

Die Vermehrung ist eine ungeheuerliche. War heute in einem stillen Winkel des Strandes nur eine Million der winzigen Schärfse vorhanden, so sind es in kurzer Zeit zwei, vier, acht Millionen nach dem Gesetz der Progressionen. So entstehen im Laufe von Jahrhunderten und Jahrtausenden dicke Kalkwände. Man nennt sie Mergel, wenn der Kalk darin sich noch mit viel Meeresstrand mischt, und spricht von Sandstein, wenn die durch die Brandung abgerollten Quarzkörnchen den Hauptbestandteil ausmachen.

Und diese Jahrhunderte oder Jahrtausende wartet die Schöpferin Natur ruhig ab. Erst wenn sie alle Steinchen beisammen hat, beginnt sie ihr Werk. Langsam und leise hebt sie da eine Stütze aus dem Meer, dort läuft sie eine unter Wasser sinken. Unser Nord- und Ostseestrand sind sinkendes Land und haben noch immer Sandschicht auf Sandschicht auf ihren Rücken für die Baupläne künstiger Leute. Das arabische Ufer dagogen ist steigender Boden, und man findet dort Dünen, die sich bis zu dreihundert Meter über den Strand erheben. In der atlantischen Küste Frankreichs gibt es Dünen bis zu siebzig Meter Höhe. Werden die Dünen nicht durch Beplanzung befestigt, so wandern sie. So entstehen die Wander-Dünen.

In der Bretagne sind die Dünen seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bei St. Paul de Leon mehr als sechs Stunden weit gewandert und haben so einen ausgedehnten Küstenstrich verödet. Die Dünen von Suffolk in England sind in hundert Jahren vier englische Meilen vorgedrungen. Das Wort Düne ist teilschen Ursprungs, von Dun, das heißt steiler Hügel.

In der Masse der Nordsee findet man gleichfalls Dünen von beträchtlicher Höhe. Auch an der Ostsee finden sich Dünen von hervorragender Größe, wie an der Karischen und Frischen Nehrung. Bei starkem Wind führen die Meereswellen stets eine Menge aufgerissener Grundmaterial mit sich, das sie beim Zufließen vom Strand größtenteils auf diesem zurücklassen. Nach dem Trocknen der so mit der Zeit aufgeworfenen neuen Strandlinien führt der Wind

die leichteren Teile mit sich fort und wirft sie auf die höheren Strandlinien. So entstehen die Wordinnen, aus deren Material sich dann die Wanderingen bilden. Wenn nämlich die Wordinnen nicht durch Verplanzung geschützt werden, so muss der Augenblick kommen, wo das Wachstum der Dünen ein natürliches Ende findet. Bei einer gewissen Höhe verliert die Düne ihr Gleichgewicht und stürzt nach der Landseite hin ab. An solchen Stellen sehen die Winde mit Vorliebe ein und vollenden das Werk der Zerstörung und des Wiederaufbaues, die Laufbahn der Wanderingen beginnt. Früher ließ man sie ruhig wandern, aber heute greift die Regierung ein, schon deshalb, um die Gefahr einer Versandung von Flussmündungen oder Häfen zu verhindern.

Bunte Chronik.

Neben den Durchgang der Erde durch einen Kometenschweif,

den wir nach den Beobachtungen der Sternwarte auf dem Königssuhl bei Heidelberg in der Nacht zum 9. d. Ms. erlebt haben, wird berichtet: Ein ganz neuer Weltkommunikator ist es, den die Erde aus seiner Bahn getrenzt hat, und von dessen Erscheinung die Welt überhaupt erst 24 Stunden zuvor Kenntnis erhielt. Am Abend des 7. August wurde von den großen amerikanischen Sternwarten, und zwar vom Mount Wilson, dem Mt. und dem Santa Clara-Observatorium, gleichzeitig bei Sonnenuntergang südlich von der Sonne, und zwar in ihrer unmittelbaren Nähe, ein ungemein helles Gestirn beobachtet, dessen Lichtstärke größer als die der Venus war, und das man sofort als neuen Himmels- oder aber als einen der Beobachtung bisher entgangenen Kometen ansprach. Nach den auf dem Königssuhl erfolgten Wahrnehmungen kann jeder Zweifel über den Charakter der Erscheinung bereits als gehoben gelten; es war der Kern des Kometen, dessen Schweif die Erde in der darauffolgenden Nacht durchsetzt hat. Der Komet muss in diesen Tagen durch sein Perihel gegangen sein; dass er sich bisher der Wahrnehmung durch die Astronomen entzogen hat, ist eine Folge seiner Stellung in der Nähe des Zentralgestirns und auf der Tagseite des Himmels. Da im Augenblick eine Bahnberechnung naturgemäß noch nicht vorliegt, so lassen sich über die vermutliche weitere Sichtbarkeit des plötzlich aufgetauchten Himmelskörpers nähere Angaben noch nicht machen. Es ist aber anzunehmen, dass er sich ostwärts von der Sonne entfernt, und demgemäß müsste er bald am Abendhimmel auftauchen. Dabei fragt es sich, ob der Komet eine mehr nach Südosten oder Nordosten gerichtete Bahn verfolgt. Für den Fall, dass er auf die nördliche Hälfte der Himmelsstuge gelangen sollte, würde seine Beobachtung zunächst schwierig sein, weil die helle Dämmerung unserer Sommerabende die Wahrnehmung zunächst erschweren müsste. Auf der südlichen Halbkugel dagegen, wo jetzt Winter, die Dämmerung kurz und die Nacht lang ist, wären die Sichtbarkeitsverhältnisse umso günstiger. Das alles aber ist, wie gesagt, im Augenblick noch hypothetisch, und es müssen zunächst einige weitere Beobachtungen abgewartet werden, bis sich bestimzte Angaben über den weiteren Lauf des Kometen machen lassen. Bedenkt werden nunmehr als Sternwarten, die des Weltkommunikators ansichtig werden, schließlich die Beobachtung seiner Bahnelemente versuchen. So viel kann aber jetzt schon gesagt werden, dass die Helligkeit des Sternes bald abnehmen wird, da diese am größten zur Zeit des Perihels ist, und da sich der Komet nunmehr wieder mit gewöhnlicher großer Geschwindigkeit von der Sonne entfernen wird.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 190.

Waldenburg den 16. August 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

„Gefalle ich Dir, Bertie?“ fragte Frau Karla Salcher-Andermatt, sich mit zärtlich-loschem Lächeln vom Spiegel dem eben eingetretenen Gatten zuwendend, während gleichzeitig eine Handbewegung Frau Knauer, die Kammerfrau, entfießt.

Robert Salcher, der geradezu aus der Andermatt'schen Papierfabrik draußen in Jakobstal kam, um seiner Gemahlin, die er auf einer Besuchsfahrt begleiten sollte, eine Mitteilung zu machen, musterte die noch immer schöne Frau mit halb zerstreutem, halb verlegenem Blick.

Wenn sie wüsste, wie wenig er von Damentoiletten verstand! Woher sollte er auch? Die Kreise, in denen sich seine Vergangenheit bewegte, lagen weitab von jenen, denen er jetzt seit seiner Heirat mit der reichen Witwe Andermatt, der Frau seines verstorbenen Chefs, angehört. Wenigstens äußerlich. Von dem düsteren schmückigen Homburger Arbeiterviertel, dem er entstammt, bis zum Milbesitzer einer großen Fabrik war ein weiter, dornen- und gefährvoller Weg gewesen.

Aber davon ahnte Frau Karla Gottlob nichts! Als er vor ein paar Jahren durch einen Glücksfall Herrn Andermatt auf der Reise einen kleinen Dienst leisten konnte und dann als Beamter in dessen Fabrik angestellt worden war, machte Salcher ja schon einen ganz ordentlichen Eindruck. Und es gelang ihm durch Fleiß, Umsetzung und Geschmeidigkeit, Andermatts Vertrauen derart zu gewinnen, dass er zwei Jahre später, als Herr Andermatt seine Tätigkeit in der Fabrik französischsprachiger einschränken musste, dessen Geschäftsführer wurde. In dieser Zeit, wo er häufig mit der Frau seines verstorbenen Chefs in Verbindung stand, gelang es ihm dann auch, ihre Gunst in dem Maße zu erringen, dass sie nach dem Tode ihres Gatten in blindem Vertrauen den ganzen Geschäftsbetrieb in seine Hände legte. Außerdem wurde er ein häufiger und stets — wenigstens bei der Hausfrau — hochwillkommener Guest in der Villa Andermatt, die Frau Andermatt mit ihren beiden Töchtern Hermine und Rosita bewohnte.

Schon damals munkelte man allerlei von sehr warmen Beziehungen der noch Trauer tragenden Witwe und dem allmächtigen Geschäftsführer.

Und eigentlich setzte es niemand außer die Töchter in großes Erstaunen, als Frau Andermatt nach Ablauf des Trauerjahres ihre Verlobung mit Herrn Robert Salcher bekannt gab.

Die Töchter freilich traf es wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel und es bedurfte Frau Salcher-Andermatts ganzer mütterlicher Autorität, um wenigstens äußerlich ein halbwegs gutes Einvernehmen zwischen Gatten und Kindern zu bringen.

Sohr gut war es freilich nicht. Hermine behandelte den Stiefvater äußerst kühl und litt, die Jüngere, ein halber Fadenschein noch mit ihren siebzehn Jahren, stand, wenn man allein war, auf offenem Kriegsfuß mit ihm. Nur vor Fremden und der Dienerschaft nahm sie sich zusammen.

Salcher tat, als merke er nichts. Ihm genügte, seine Frau völlig in der Hand zu haben und Herr im Hause, sowie in der Fabrik zu sein.

Er liebte Karla, die um 12 Jahre älter war als er, aber mit ihren 45 Jahren noch sehr gut aussah.

Sie, deren erste Ehe sehr glücklich, aber nicht leidenschaftlich verlaufen war, betete ihn an. Die etwas derbe, aber temperamentvolle Zärtlichkeit des so viel jüngeren, von Kraft und Gesundheit strohenden Mannes entzückte sie immer von neuem und sie war beständig bemüht, sie durch Nachzügigkeit und weibliche Koketterie hervorzulocken.

Auch jetzt schmiegte sie sich wie ein Kätzchen an ihn und blickte zärtlich zu ihm auf.

„Nun — Du sagst gar nichts, Bertie? Gefalle ich Dir denn nicht in dem neuen Kleid, das ich doch nach Deinen Wünschen wählte, obwohl Lith gerade vorhin wieder erklärte, es sei viel zu auffallend für mich! Sie meinte damit wahrscheinlich, ich sei zu alt für eine so lebhafte Farbe wie rot!“

„Unsinn! Du nimmst es noch leicht mit Deinen Töchtern auf und das Kleid steht Dir natürlich prächtig! Ach kann diese maternen Farben, wie Deine Töchter sie bevorzugen, nun einmal nicht leiden!“

Er lästerte sie auf den Mund.

„Sehr hübsch bist Du wieder, Karla — wie immer!“

Sie entwand sich plötzlich seinen Armen und sagte erschrocken: „Wer Du bist ja noch gar nicht im Staat, Bertie! Wir müssen doch nachher

gleich fort! Denn wir haben immerhin eine ziemlich weite Fahrt und sie sind immer sehr pünktlich auf Schloß Billerstein! Geh Dich rasch ankleiden —“

„Unnötig. Ich kann Dich nämlich leider nicht begleiten zu Ewalds und bin nur deshalb noch rasch aus der Fabrik auf einen Sprung heingekommen, um Dir das zu sagen. Du mußt schon allein mit den Mädels gehen und mich bei Ewalds entschuldigen.“

„Aber weshalb denn um Himmelswillen? Wo es das erstmal ist, daß Dich Ewalds zu ihren Donnerstagen einladen!“ rief Frau Karla, bestürzt und ärgerlich. „Es war doch alles bestimmt, und noch mittags sagtest Du kein Wort...“

„Aber inzwischen hat sich eben die Notwendigkeit ergeben, geschäftlich zu verreisen“, fiel er ihr ungeduldig ins Wort. „Du mir die Liebe, Karla, und mache kein Gesicht! Es geht wirklich nicht anders. Ein Geschäftsmann hat eben wichtige Dinge im Kopf als Diners und Gesellschaften. Das ist mal so.“

„Bei — Dir! Andermatt fiel es gar nicht ein, alle Augenblicke zu verreisen, wie Du in der letzten Zeit!“

„Ah — der!“ Ein spöttisches Lächeln kräuselte Salchers volle Lippen. „Dein erster Mann war eben ganz anders als ich. Dem genügte, wenn die Fabrik nur so hübsch weiterging im gewohnten Trott und der Reingewinn der gleiche blieb. Ich aber will ihn verdoppeln und habe den Kopf voll neuer Pläne. Läßt mich nur. Es ist ja auch nicht zu Deinem Schaden!“

„Wir haben aber doch reichlich genug! Ich sehe wirklich nicht ein, wozu Du Dir jetzt durch die Gründung der Zellulosefabrik noch neue Sorgen und neue Arbeit aufgeladen hast, anstatt daß wir in Ruhe unser Glück genießen!“

„Das verstehst Du nicht, Karla. Stillschlag ist immer Rückschritt, darum muß heute jeder beständig vorwärts streben. Uebrigens hat man nie zu viel Geld!“

„Und darum läßt Du mich nun alle Augenblicke allein! Erst Samstag warst Du für zwei Tage weg. Nun willst Du heute wieder fort. Ich wollte, Du hättest diese dumme neue Zellulosefabrik nicht gekauft.“

Er merkte, daß sie ernstlich verstimmt war. Etwas wie ärgerliche Ungeduld flog über sein Gesicht. Aber er bezwang sich rasch und nahm sie schmeichelnd in die Arme.

„Sei lieb, Karla. Ich arbeite ja für Dich und Deine Töchter. Morgen abend, längstens übermorgen, bin ich wieder da...“

„Sie beruhigte sich wie immer rasch unter seinen Liebessungen. „Wann mußt Du denn fort?“ fragte sie dann.

„Bald. Mein Zug geht um sechs.“

„Dann brauchst Du ja aber das Auto zum Bahnhof?“

„O nein, das nimm nur Du. Ich benütze die Straßenbahn. Wie steht's übrigens mit der Prinzessin? Hast Du deutlich mit ihr gesprochen wegen Hamsterfeld?“

„Ja. Heute morgen, gleich nachdem Du fort warst. Wir hatten eine heftige Szene. Sie will nichts von Hamsterfeld wissen, obwohl ich ihr sagte, daß ich ihm bereits Zusagen gemacht habe. Lieber wollte sie gar nicht heiraten. . . .“

„Blödsinn. Das sagen sie alle anfangs. Nachher, wenn sie erst eine feste Hand über sich spüren, geben sie schon nach.“

Hermine ließ auch durchblicken, daß sie ihre Wahl bereits getroffen habe, aber ich ließ sie ebensovenig im Zweifel darüber, daß ich von diesem Herrn nichts wissen will.“

„Du meinst den Maler Roland Breda?“ sagte Salcher finster, während eine zornige Falte auf seiner Stirn erschien. „Na, dem Habenichts von Farbenkleider wirdst Du Deine Tochter doch nicht geben, Karla?“

„Keinesfalls, nachdem ich ganz Deiner Ansicht bin, daß der Mensch es nur auf Hermannes Geld abgesehen hat. Ich sagte ihr das ganz unumwunden. Und daß ich mit der Verbindung mit Hamsterfeld bestünde, weil ich erstens nur darin ihr Glück erblickte, zweitens mir auch keinen netteren Menschen als Schwiegersohn denken könnte!“

„Dann bleibe nur fest und ziehe die Kandare scharf an. Ich kann mich ja leider nicht einschließen, sonst hieße es gleich wieder, ich wolle die Stieftochter aus dem Hause drängen. Aber Du bist ja sonst eine energische Mutter und wirst Hermine schon Deinen Willen kund getan haben.“

„Ja. Ich sagte ihr, daß Hamsterfeld sich sehr bald — erklären würde, und daß ich bestimmt erwarte, sie werde ja sagen.“

„Was antwortete sie?“

„Nichts eigentlich. Du kennst ja ihre Art.“

„Offenen Widerstand leistet sie selten.“

„Tatwohl! Im Geheimsab zu der kleinen frak-

bürstigen Rose, der Litt, die gleich loshaucht!“

„Gleich nach Tisch gings Hermine dann aus.“

Ob sie schon zurückgekehrt ist, weiß ich nicht, hoffe es aber.“

„Und wenn nicht, so kümmere Dich nicht weiter darum“, sagte Salcher rasch. „Vielleicht will sie nun gar nicht zu Ewalds, um Hamsterfeld dort nicht zu begegnen. . . .“

„Das wäre mir sehr peinlich! Besonders da auch Du nicht mitkommen!“

„Gott, eine Ausrede ist bald gefunden! Du sagst eben, sie fühlte sich im letzten Augenblick nicht wohl, basta. Läßt sie ruhig austrocknen. Es wird sich schon alles zurücktrüden dann, wenn sie sieht, daß Du nicht nachgibst.“

Er blickte auf sie her und sprang hastig auf. „Höchste Zeit! Ich muß fort.“

„Wohin fährst Du denn eigentlich, Liebster?“

„Nach Bruck a. d. Mur zu einer Besprechung mit den Ingenieuren.“

Salcher sagte es hastig, ohne seine Frau anzusehen. Seine Gedanken weilten offenbar anderswo. Trotzdem nahm er sich dann noch Zeit zu einem zärtlichen Abschied, ehe er endlich wirklich ging.

Frau Karla trat ans Fenster und blickte ihm verliebt nach.

Wie hübsch er war, wenn er so stramm ausschritt, den Kopf stolz im Nacken, jede Bewegung voll Kraft und Energie. Ja, sie liebte ihn! Wahnsinnig, selbstvergessen! Möchte die Welt darüber lächeln, die Töchter ihr fürmen deshalb, sie konnte nun einmal nicht anders!

Bald darauf stießt Litt den blonden Bockenkopf zur Tür herein.

„Mama — Hermine ist noch nicht da und Brandt sagt, wenn wir rechtzeitig auf Billerstein sein wollen, müßten wir bald fahren.“

Die Mutter wandte sich um. Ihre Stimme klang jetzt ganz anders, viel kühler als vorhin dem Gatten gegenüber.

„So fahren wir gleich. Bist Du fertig?“

„Ja. Aber ohne — Hermine?“

„Ohne Hermine, wenn sie es nicht der Mühe wert findet, rechtzeitig heimzukehren!“

Schloß Billerstein gehörte dem Baron Ewald, einem reichen, künstlerisch lebenden Kavalier, dessen Gemahlin eine Verwandte Frau Karlas war. Seine einzige Tochter Ilse war gleich alt mit Melitta Andermatt und beide Mädchen waren seit ihrer Kindheit in innigster Freundschaft verbündet, wie denn überhaupt die Andermatt'schen Töchter Schloß Billerstein sozusagen als zweite Heimat betrachteten.

Denn die Baronin, von ihnen „Tante Eva“ genannt, liebte beide herzlich und freute sich immer, wenn sie kamen. Seit Frau Karlas zweiter Heirat, mit der man auf Billerstein durchaus nicht einverstanden war, wenn man sich auch hütete, dies vor deren Töchtern merken zu lassen, war das Verhältnis Ewalds zu den Töchtern Frau Karlas noch herzlicher geworden.

Jeden zweiten Donnerstag gab es auf Billerstein Gesellschaft, Nachbarn und Freunde des Hauses fanden sich dann in zwangloser Geselligkeit dort zusammen.

Da in erster Linie persönliche Sympathie und innerer Wert Baron Ewald bei der Wahl seiner Freunde bestimmte, fand man Menschen verschiedener Stände in seinem Hause und geistvoller Humor, Natürlichkeit und Gemütllichkeit zeichneten diese Zusammenkünfte aus.

Ab und zu freilich gab es zwischen Künstlern, Gelehrten und Aristokraten auch Persönlichkeit,

ten, die aus äußeren Gründen eingeladen werden mußten.

Zu diesen gehörte in letzter Zeit nun Albert Hamsterfeld, ein reicher junger Mann, Sohn eines Empörkommings, der Ewalds nächster Gutsnachbar war und sich seit einem halben Jahr eifrig um die schöne Hermine Andermatt bemüht. Damit freilich waren Ewalds ganz und gar nicht einverstanden.

„Der Mensch wäre der letzte, den ich Hermine zum Manne wünschte!“ meinte der Baron. „Und ich wollte, ich könnte ihn meinem Haus fern halten. Da wir aber Nachbarn sind und sozusagen an der Tür wohnen, läßt er sich leider nicht umgehen. — Aber es geht mir auf die Nerven, wenn ich sehe, wie er hinter dem Mädchen her ist!“

„Und die eigene Mutter unterstützt die Sache noch auf jede Weise!“ stimmte Baronin Eva erregt bei. „Ich begreife Karla gar nicht! Erst lädt sie ihn ein und behandelt ihn wie einen Sohn! Mir ist der Mensch direkt unheimlich! Hast Du bemerkt, wie er Hermine beständig anstarrt? Gerade als wolle er sich im nächsten Augenblick auf sie stürzen. Man weiß nicht recht, — aus Hass oder Liebe? Merkt er dann, daß ich jemand dabei beobachtet, schrekt er zusammen und drückt sich schen beiseite. Hermine lacht darüber und nennt ihn ein „verrücktes Huhn“, ich aber würde mich fürchten!“

„Unsinn, Eva! Du fabulierst Dir da wirklich etwas zusammen! Von „unheimlich“ habe ich noch nichts bemerkt!“

„Gut nicht? Hamsterfeld ist seltsam und unheimlich. Weißt Du, daß er täglich bis Mittag schlaf und nachts in einem schwarzen Samttalar spazieren geht? Sein Kammerdiener erzählte es unseren Leuten —“

(Fortsetzung folgt.)

Sand am Meere.

Von Dr. Werner Schütte.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der Besuch der Seebäder wächst von Jahr zu Jahr, weil man die großen hygienischen Vorteile des Seestrandes anerkannt hat. Der Sand am Meere, der Strand, spielt dabei die Hauptrolle, denn auf ihm bringt man die größte Zeit des Tages zu, das Wasserbad selbst nimmt keine oder nur kurze Zeit in Anspruch. Nicht nur die Erwachsenen, auch die Kinder schwärmen für den Strand, weil man dort nicht nur sein Vergnügen, sondern auch Stärkung seiner Gesundheit findet. Die Seeluft hat etwas nervenberuhigendes und muskelstärkendes in sich. Der Seewind mildert die Hitze, so daß man sich an den wärmsten Sommertagen stets am Strand aufzuhalten kann.

Ein Strand bildet sich nur da, wo Flachküsten das Meer begrenzen, die bis zum Meeresspiegel hinabstehen. Hier setzt das ewig unruhige Meer beständig das von ihm fortbewegte Geröll ab, wie Sand, Muscheln und dergleichen. Solche flachen Küstenstreifen bilden den Strand, der sich durch die Einfachheit der Gestalt und durch die mangelsame Vegetation charakterisiert, bem nur in der Saison die Strandkörbe und die Menschen Abwechslung und Leben verleihen.

Sonntag vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein innig geliebter Gatte, der trennende Vater seines einzigen Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der frühere Zimmermann

Richard Kuhnert,

im Alter von 28 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigt tiefbetrübt an.

Die tieftrauernde Gattin:

Klara Kuhnert, geb. Träger,
nebst Tochter,

Eltern, Geschwistern und Anverwandten.

Nieder Hermsdorf, den 15. August 1921.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Leichenhalle Ostend aus.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen, Ortsgruppe Nieder Hermsdorf.

Am Sonntag den 14. August, vormittags, starb unser wertes Mitglied

Richard Kuhnert.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Beerdigung: Mittwoch den 17. August, nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Leichenhalle Ostend aus.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Nachruf.

Am 12. d. Ms. verschied im ehrenvollen Alter von 82 Jahren

Herr Rentier

Heinrich Ansorge.

Derselbe war mehrere Jahrzehnte hindurch Mitglied der Gemeindevertretung und des Gemeindevorstandes; ferner bekleidete er viele Jahre das Amt des Amtsversteher-Stellvertreters.

Er hat seine ganze Kraft stets gern in den Dienst der Gemeinde gestellt und deren Wohl immer im Auge gehabt.

Sein biederer Charakter und seine edle Menschenfreundlichkeit sichern ihm ein dauerndes Gedächtnis.

Leicht sei ihm die Erde!

Dittersbach, den 15. August 1921.

Namens des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung.

Dinter, Schäffe.

Ein unser Handelsregister A. Bd. III, Nr. 704 ist am 10. August 1921 die an diesem Tage begonnene offene Handelsgesellschaft "Albert Herrmann & Co., Stat., Würfel-Spiel-Vertrieb" mit dem Sitz in Dittersbach eingetragen. Persönlich bestehende Gesellschafter: Stansmann Albert Herrmann in Dittersbach und Frau Kaujmann Luise Siecke, geb. Winko, in Breslau. Dem Kaujmann Oskar Siecke in Breslau ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

für meinen Haushalt in den
end Stellung steht, sauberes

Mädchen

zu mögl. baldigem Antritt gesucht.

Frau Clara Krüger,
Gartenstraße 26.

Besseres Dienstmädchen
zum sofortigen Antritt kann
ich melden.

Fleischerei Deponte,
Ob. Waldenburg, Chausseefstr. 22.

Jüngeres Mädchen
zu bald gesucht.

Frau Kunze, Lüpferstr. 12.

Siehe zum 1. September
ein tüchtiges, älteres

Mädchen,

erfahren in Küche und Haushalt,
bei hohem Sohn.

Frau M. Goth,
Auenstraße 1, L, links.

Dittersbach.

Pflichtfeuerwehr.
In den Monaten August/September 1921 hat der Bezirk 4, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

S-Z,

Feuerlösch- und Übungsdienst.

Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachung in diesem Blatte angezeigten Nebungen haben sich die Mannschaften sofort am Gerütschuppen, bei Feuer innerhalb des Ortes aber am Brandplatz einzufinden.

Den Weisungen und Bescheinen der nachbenannten Ober- und Abteilungsführer ist unbedingt Folge zu leisten.

Als Obersührer fungieren:

Grubenteiger Hainke,
Berghauer Hennig,
Lehrer Prange.

Als Abteilungsführer des IV. Bezirks fungieren:

Fahrhauer Böhm,
Fahrhauer Müller,
Fahrhauer Tschöke.

Begründetes Fernbleiben ist innerhalb 2 Tagen nach der Nebung oder jedem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Die Böschpflicht beginnt mit dem 1. Januar desjenigen Kalenderjahrs, in welchem das 20. Lebensjahr erreicht, und endet mit dem 31. Dezember desjenigen Kalenderjahrs, in welchem das 45. Lebensjahr vollendet wird.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden noch besonders erucht, die löschenpflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Dittersbach, 15. 8. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Neuhendorf.

Ausgabe der Sonderzuckermarken Donnerstag d. 18. Aug. 1921, vormittags von 8-9 Uhr, im Zimmer 2 des heissen Amtsgebäudes.

Neuhendorf, 15. August 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Freitag den 19. August 1921, nachmittags 7 Uhr, im Gasthaus "zum Reichsadler", hier, öffentliche Gemeindevertretersitzung. Neuhendorf, 15. August 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Suhe 1000 Ma.

zu 15% Zinsen. Rückzahlung innerhalb 3 Monaten. Off. u. Z. 70 i. d. Geschäftsst. d. Bta. erb.

Suche für meinen Sohn, gelehrter Schlosser, Stellung
als Praktikant.

Angebote erbitten an
Max Traube, Schlosserstr. 1, Rottowitz.

10 Stück 4 Monate alte

Sauinchen

zu verkaufen
Friedländer Str. 8.

Getrocknete Kartoffelschalen
kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, II.



Mr. Jackel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 1/24 575

Radikal-Wanzenmord

vernichtet restlos und sicher

Wanzen u. Brut.

Kein Verbrennen,

keine Flecke!

In Gl. zu 4.—, 5.— u. 6.— Mr.

Nur allein und echt in der

Schloss-Drogerie Ober Waldenburg.



Größerer Posten

fast neue

Schuhmacher-
Nähmaschinen
mit Garantie, von

685 Mark

an, empfiehlt

R. Matusche,
Lüpferstraße,
nur Nr. 7.

Ab heute können in meinen
Niederlagen auch große Posten
pa. weiß. Weizenmehl
empfangen werden.

Göhlenauer Mühle.

Niederlagen bei

Bäckerstr. Bledau, Friedland.

A. Urban, Polnitz 123.

Conrad Brückner, Bad Salz-

brunn, Bahnhofstraße 12.

Alfred Rother, Waldenburg.

Altwasser, Charlottenbr. Str. 21.

Fritz Schatz, Weizstein,

Hauptstraße 119.

1 hellblaues Volkkleid, 75

1 Dirndelkleid m. Schürze, 50

1 Cutaway f. kl. Person, 50

1 Klappwagen, 100 Mark,

verkauft

Weiß, Neu Waldenburg,

an Hermannsbr. 2.

Ein sehr gut erhaltenes Sportwagen
mit Plaue und einer großen Wiege
zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Guterhalt. Kinderwagen

büßig und preiswert zu verkaufen.

Wirth, Auenstraße 18a.

Henne zugelaufen: abzuh. bei

Franz Schlag, Ring 2.

Humoristischer Teil:

„Wie der Vater, so der Sohn“ !!

Zwei Akte.

Durch Neu-Renovation ist unser
Theater zum außerst angenehmen
Lokal geschaffen worden und wer-
den auch unsere anerkannt um-
trefflichen Programme in der neuen
Saison mit besonders ansehnlichen
Filmwerken nach wie vor stets nur
das Beste und Neueste bieten.



Lichtspielhaus „Bergland“

Neu Waldenburg.

Dienstag—Donnerstag:

Kunstvolles Orchester.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Max Landa,
Reinhold Schünzel,
Konrad Veidt,
Hilde Wörner,
Marga von Kierska.

Volks-Varieté „Gold. Schwert“

Heute Dienstag, abends 8 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung

der

Leipziger Bravour-Sänger,

konkurrenzlose Herren-Quartett-Gesellschaft,
Inhaber des Regierungs-Kunstscheins.

Dir. Horst Martin.

Kleine Eintrittspreise.

Jeden Dienstag und Freitag neues Programm!

Dittersbach.

Ober Waldenburg.

Infolge des durch die anhaltende Trockenheit eingetretenen Wassermangels ist es unbedingt notwendig, Wasser-Sperrstunden einzuführen.

Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden hierdurch verpflichtet, den Wasserzufluss für ihre Grundstücks täglich in den Seiten von

9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags,

7 Uhr nachmittags bis 7 Uhr morgens, abzupassen, sodass also nur in den dazwischenliegenden Seiten, das ist von

7—9 Uhr vormittags und

5—7 Uhr nachmittags,

Leitungswasser entnommen werden darf.

Diese Bestimmungen sind bei Vermeidung strengster Bestrafung genau zu beachten, denn nur dann ist es möglich, das Leitungswasser ständig unter Wasser zu halten.

Im übrigen richten wir an die gesamte Einwohnerschaft von Dittersbach und Ober Waldenburg die dringende Bitte, die Bekanntmachung strengstens zu befolgen und mit dem Wasser sparsam umzugehen, d. h. für die Sperrstunden nur soviel Wasser vorzuheben, als tatsächlich gebraucht, damit weitere Einschränkungen nicht erforderlich werden.

Das Bleichen von Wäsche und Gießen der Gärten mit Leitungswasser ist nach wie vor verboten. Übertretungen werden auch in diesen Fällen strengstens geahndet werden.

Dittersbach, den 15. August 1921.

Wasserwerks-Verwaltung Dittersbach—Ober Waldenburg.

Dinter, stellvert. Voritzender.

Nieder Hermisdorf.

Sonderzuckermarkenausgabe.

Die Ausgabe der Sonderzuckermarken über je 1 Pfund erfolgt am Mittwoch den 17. August 1921 an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter, und zwar Oberdorf von 8—9 Uhr, Mitteldorf von 9—10 Uhr und Niederdorf von 10—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus 2. Flr.

Für den Ortsteil Hellhammer Grenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Nieder Hermisdorf, 15. 8. 21. Der Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Der Vorschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde-Kasse für das Rechnungsjahr 1921 (vom 1. April 1921 bis 31. März 1922) liegt in der Zeit vom 15. August 1921 bis einschließlich 28. August 1921 im hiesigen Gemeindebüro zur Einsicht aller Gemeinde-Angehörigen gemäß § 119, Abs. 2, der Landgemeinde-Ordnung offen aus.

Dittmannsdorf, 15. 8. 1921. Der Gemeindevorsteher.

Frühkartoffeln

sind waggonweise abzugeben.

Becker, Kartoffelhandlung,
Brieg, Breslauer Str. 1.

Der Welt-Luxus-Film der Abenteuer - Sonderklasse!!!! Dem Tode geweiht!

(Moriturus.)

1 Vorspiel, 5 Akte.

Nach dem Roman „Liebeshörig“.

1 Vorspiel, 5 Akte.

Fata Morgana!

Drama in 4 Akten.

Schürzen- u. Blusenreste,
Hemdenstoffe,
sowie neue Bettfedern
in verschied. Preislagen empfohlen
Martha Pohl, Albertstr. 3, III.

Guterhaltener
Sportwagen mit Plaque
zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Waldenburger Sängerklub.

Wiederbeginn der Chorarbeit.
Damenchor (Chormeister Lehrer A. Geisler) Mittwoch,
Realschule 8 Uhr.

Männerchor (Chormeister Musikdirektor Herzog) Don-
nerstag 8 Uhr außerordentl. Versammlung (auch der
fördernden Mitglieder) im Vereinslokal (Treimer).
Vollzähliges Erscheinen beider Chöre dringend nötig.
Sangesfreudige und sangeskundige Damen und Herren
werden eingeladen, sich dem Verein anzuschließen. Mel-
dungen an die Adresse der Chormeister.

Gästehof zur „Stadt Friedland“. Auschank von Schultheiß-Bier.

Apollo-Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag!

Ein gewaltiges Programm in 11 Akten
spannender Sensation:

Der Verrat der Gräfin Leonie



Sensationsdrama in 6 Akten.

Hauptrolle: Leopoldine Constantin.

Ferner:

Ein eigenartiges Erlebnis des berühmten
Harry Higgs:

Das Gesicht am Fenster

Mit Hans Mierendorff, Bauer,
Auen, Schäfer.

Fremdentheater für Hotels, Gasträume etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.